

Vorwort

I – Theorie: Zum Stationenlernen

1. Einleitung: Stationenlernen, was ist das?

Unsere Gesellschaft wird seit geraumer Zeit durch Begriffe der Individualisierung gekennzeichnet: *Risikogesellschaft* heißt es bei Ulrich Beck¹, *Multioptionengesellschaft* nennt sie Peter Gross² und für Gerhard Schulze ist es eine *Erlebnissesellschaft*³. Jeder Begriff beinhaltet einen anderen inhaltlichen Schwerpunkt, doch egal wie wir diesen Prozess bezeichnen, die Individualisierung – hier zu verstehen als Pluralisierung von Lebensstilen – schreitet voran. Damit wird die Identitäts- und Sinnfindung zu einer individuellen Leistung. Diese Veränderungen wirken sich zwangsläufig auch auf die Institution Schule aus. Damit lässt sich vor allem eine Heterogenität von Lerngruppen hinsichtlich der Lernkultur, der Leistungsfähigkeit sowie der individuellen Lernwege feststellen. Darüber hinaus legt beispielsweise das Schulgesetz Nordrhein-Westfalen im §1 fest, dass: „*Jeder junge Mensch [...] ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung*“ hat. Das klingt nach einem hehren Ziel – die Frage ist nur: Wie können wir dieses Ziel erreichen?

Ich möchte an dieser Stelle festhalten, dass es nach meiner Einschätzung nicht *das* pädagogische Allheilmittel gibt, welches wir nur einsetzen müssten und damit wären alle (pädagogischen) Probleme gelöst. Trotz alledem möchte ich an dieser Stelle die Methode des *Stationenlernens* präsentieren, da diese der Individualisierung Rechnung tragen kann.

Merkmale des Stationenlernens

„*Lernen an Stationen*’ bezeichnet die Arbeit mit einem aus verschiedenen Stationen zusammengesetzten Lernangebot, das eine übergeordnete Pro-

blematik differenziert entfaltet.“⁴ Schon an dieser Stelle wird offensichtlich, dass für diese Methode unterschiedliche Begriffe verwendet werden. Jedem Terminus wohnt eine (mehr oder weniger) anders geartete organisatorische Struktur inne. In den meisten Fällen werden die Begriffe *Lernen an Stationen* und *Stationenlernen* synonym verwendet. Hiervon werden die Lernstraße oder der Lernzirkel unterschieden. Bei diesen beiden Varianten werden in der Regel eine festgelegte Reihenfolge sowie die Vollständigkeit des Durchlaufs aller Stationen verlangt. Daraus ergibt sich zwangsläufig (rein organisatorisch) auch eine festgelegte Arbeitszeit an der jeweiligen Station. Eine weitere Unterscheidung bietet die Lerntheke, an welcher sich die Schülerinnen und Schüler mit Material bedienen können, um anschließend wieder (meist eigenständig) an ihren regulären Plätzen zu arbeiten.

Von diesen Formen soll das *Lernen an Stationen* bzw. das *Stationenlernen* abgegrenzt werden. Diese Unterrichtsmethode ist hier zu verstehen als ein unterrichtliches Verfahren, bei dem der unterrichtliche Gegenstand so aufgefächert wird, dass die einzelnen Stationen unabhängig voneinander bearbeitet werden können. Die Schülerinnen und Schüler können die Reihenfolge der Stationen somit eigenständig bestimmen; sie allein entscheiden, wann sie welche Station bearbeiten wollen. Damit arbeiten die Lernenden weitgehend selbstständig und eigenverantwortlich (bei meist vorgegebener Sozialform, welche sich aus der Aufgabenstellung ergeben sollte). Um der Heterogenität Rechnung zu tragen, werden neben den Pflichtstationen, die von allen bearbeitet werden müssen, Zusatzstationen angeboten, die nach individuellem Interesse und Leistungsvermögen ausgewählt werden können.

Aufgrund der Auffächerung des Gegenstandes in unterschiedliche Schwerpunkte und der Unterteilung in Pflicht- und Zusatzstationen, bietet es sich an, bei der Konzeption der einzelnen Stationen unterschiedliche Lernzugänge zu verwenden. Auch hier wäre eine weitere schülerspezifischere Differenzierung denkbar. Folglich ist es möglich, einen

¹ Vgl.: Beck, Ulrich: *Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Berlin 1986.

² Vgl.: Pongs, Armin; Gross, Peter: *Die Multioptionengesellschaft*. In: Pongs, Armin (Hrsg.): *In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? – Gesellschaftskonzepte im Vergleich*, Band I. München 1999, S. 105–127.

³ Vgl.: Schulze, Gerhard: *Die Erlebnissesellschaft – Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt/Main, New York 1992.

⁴ Lang

inhaltlichen Schwerpunkt z.B. einmal über einen rein visuellen Text, zweitens mithilfe eines Bildes oder einer Karikatur und drittens über ein akustisches Material anzubieten und die Lernenden dürfen frei wählen, welchen Materialzugang sie verwenden möchten, jedoch unter der Prämisse, einen zu bearbeiten.

Unter diesen Gesichtspunkten wird offensichtlich, dass das *Stationenlernen* eine Arbeitsform des offenen Unterrichtes ist.

Ursprung des Stationenlernens

Die Idee des Zirkulierens im Lernablauf stammt ursprünglich aus dem Sportbereich. Das „circuit training“, von Morgan und Adamson 1952 in England entwickelt, stellt im Sportbereich den Sportlern unterschiedliche Übungsstationen zur Verfügung, welche sie der Reihe nach durchlaufen müssen. Der Begriff *Lernen an Stationen* wurde hingegen von Gabriele Faust-Siehl geprägt, die hierzu ihren gleichnamigen Aufsatz in der Zeitschrift „Grundschule“ 1989 publizierte.¹

Der Ablauf des Stationenlernens

Für die Gestaltung und Konzeption eines *Stationenlernens* ist es entscheidend, dass sich der unterrichtliche Gegenstand in verschiedene Teilaspekte aufschlüsseln lässt, die in ihrer zu bearbeitenden Reihenfolge unabhängig voneinander sind. Damit darf jedoch die abschließende Bündelung nicht unterschlagen werden. Es bietet sich daher an, eine übergeordnete Problematik oder Fragestellung an den Anfang zu stellen, welche zum Abschluss (dieser ist von der methodischen Reflexion zu unterscheiden) erneut aufgegriffen wird.

Der eigentliche Ablauf lässt sich in der Regel in vier Phasen unterteilen: 1. Die thematische und methodische Hinführung. Hier wird den Schülerinnen und Schülern einerseits eine inhaltliche Orientierung geboten und andererseits der Ablauf des *Stationenlernens* erklärt. Sinnvoll ist es an dieser Stelle, gemeinsam mit den Lernenden die Vorteile, aber auch mögliche Schwierigkeiten der Methode zu besprechen. Hierauf folgt 2. ein knapper Überblick über die eigentlichen Stationen. Dieser Überblick sollte ohne Hinweise der Lehrperson auskommen. Rein organisatorisch macht es daher Sinn, den jeweiligen Stationen feste (für die Ler-

nenden nachvollziehbare) Plätze im Raum zuzugestehen. 3. In der sich anschließenden Arbeitsphase erfolgt ein weitgehend selbstständiges Lernen an den Stationen. In dieser Phase können – je nach Zeit und Bedarf – Plenumsgespräche stattfinden. Zur weiteren Orientierung während der Arbeitsphase sollten zusätzliche Materialien, wie Laufzettel, Arbeitspässe, Fortschrittslisten o.Ä., verwendet werden. Diese erleichtern den Ablauf und geben den Lernenden eine individuelle Übersicht über die bereits bearbeiteten und noch zur Verfügung stehenden Stationen. Bei einem solchen Laufzettel sollte auch eine Spalte für weitere Kommentare, welche später die Reflexion unterstützen können, Platz finden. Darüber hinaus kann von den Schülerinnen und Schülern ein Arbeitsjournal, ein Portfolio oder auch eine Dokumentenmappe geführt werden, um Arbeitsergebnisse zu sichern und den Arbeitsprozess reflektierend zu begleiten. Ein zuvor ausgearbeitetes Hilfesystem kann den Ablauf zusätzlich unterstützen, indem Lernende an geeigneter Stelle Hilfe anbieten oder einfordern können. Am Ende schließt sich 4. eine Reflexionsphase (auf inhaltlicher und methodischer Ebene) an.

Die Rolle der Lehrkraft beim Stationenlernen

Als Allererstes ist die Lehrperson – wie bei fast allen anderen Unterrichtsmethoden auch – „*Organisator und Berater von Lernprozessen*“². Sie stellt ein von den Lernenden zu bearbeitendes Material- und Aufgabenangebot zusammen. Der zentrale Unterschied liegt jedoch darin, dass sie sich während des eigentlichen Arbeitsprozesses aus der frontalen Position des Darbietens zurückzieht. Die Lehrkraft regt vielmehr an, berät und unterstützt. Dies bietet ihr viel stärker die Möglichkeit, das Lerngeschehen zu beobachten und aus der Diagnose Rückschlüsse für die weitere Unterrichtsgestaltung sowie Anregungen für die individuelle Förderung zu geben. „*Insgesamt agiert die Lehrperson somit eher im Hintergrund. Als ‚invisible hand‘ strukturiert sie das Lerngeschehen.*“³

Vor- und Nachteile des Stationenlernens

Die Schülerinnen und Schüler übernehmen eine viel stärkere Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess und können somit (langfristig!) selbstsicherer und eigenständiger im Unterricht, aber

¹ Vgl.: Faust-Siehl, Gabriele: Lernen an Stationen. In: Grundschule, Heft 3/1989, Braunschweig 1989, S. 22 ff.

² Lange, Dirk: Lernen an Stationen. In: Praxis Politik, Heft 3/2010, S. 6.

³ Eben

Laufzettel

zum Stationenlernen *Epochenjahr 1917*

Station 1 – Von der Februar- zur Oktoberrevolution: Ein Verlaufsschema erstellen

Station 2 – Kriegseintritt der USA: Ein Plädoyer verfassen

Station 3 – Die Balfour-Deklaration: WWI-Methode

Station 4 – Versenkung der Lusitania: Einen Antwortbrief verfassen

Station 5 – Deklaration von Korfu: Ein Gedicht schreiben

Zusatzstation A – „14-Punkte-Plan“: Ein Interview führen

Zusatzstation B – Friedensvorstellungen 1917: Die Bienenkorbmethode

Zusatzstation C – Zimmermann-Depesche: Eine Karikatur interpretieren

Kommentare:

Station 1

Aufgabe

Von der Februar- zur Oktoberrevolution: Ein Verlaufsschema erstellen

Aufgabe:

Erstelle ein Verlaufsschema über die russischen Revolutionen 1917.

1. Erarbeite dir hierfür zuerst das Material.
2. Markiere dir in unterschiedlichen Farben a. Ursachen, b. beteiligte Personen, c. Verlauf und d. Folgen der beiden Revolutionen.
3. Erstelle nun dein Verlaufsschema. Strukturiere dieses Schema nach markierten Teilaspekten: Ursachen, beteiligte Personen, Verlauf und Folgen.

Frank Lauenburg: Das Epochenjahr 1917
© Persen Verlag

Station 2

Aufgabe

Kriegseintritt der USA: Ein Plädoyer verfassen

1917 wurde in den USA heftig darüber gestritten, ob diese in den Ersten Weltkrieg aktiv auf der Seite der Alliierten mitkämpfen sollte oder nicht. Diese Debatte kannst du hier nachvollziehen.

Aufgabe:

Erstelle ein Plädoyer zur Frage, ob die USA aktiv in den Krieg eintreten sollen oder nicht.

1. Erarbeite dir hierfür zuerst das Material.
2. Erstelle eine Tabelle. Liste hierin die jeweiligen Argumente für (Lansing) und gegen den Kriegseintritt (La Follette) der USA auf.
3. Verfasse nun dein Plädoyer, in dem du dich für eine Seite entscheidest. Dein Plädoyer sollte mit einem Antrag für oder gegen den Kriegseintritt der USA in den Ersten Weltkrieg enden. Begründe deine Entscheidung!

Was ist ein Plädoyer? Der Begriff Plädoyer stammt eigentlich aus der Rechtswissenschaft und meint die zusammenfassende Schlussrede des Staatsanwaltes oder Verteidigers. Dieser Schlussvortrag ist als letztes Wort vor dem Urteil zu verstehen und soll den Sachverhalt noch einmal zusammenfassen und bewerten. An das Plädoyer schließt sich ein Antrag (Freispruch, Strafmilderung o. Ä.) an.

Frank Lauenburg: Das Epochenjahr 1917
© Persen Verlag

Von der Februar- zur Oktoberrevolution: Ein Verlaufsschema erstellen

lands am Ersten Weltkrieg und gegen die autokratische Herrschaft des Zaren. Diesmal weigerten sich die Soldaten des Zaren jedoch, auf die Demonstranten zu schießen. Ein Regiment nach dem anderen schloss sich den Aufständischen an. Die Revolution breitete sich noch im
40 Februar des Jahres 1917 im ganzen Land aus. Bereits am 2. März musste der Zar abdanken. Führende liberale Abgeordnete der Duma bildeten eine „Provisorische Regierung“. Nahezu zeitgleich bildeten sich in den Städten Arbeiter- und Soldatenräte (Sowjets), die von nun an alle Verwaltungsaufgaben übernahmen und damit faktisch die Macht übernommen hatten. Zentrale Bedeutung erhielt die herrschende Gruppe in St. Petersburg (der Petrograder So-

45 wjet), der für einen schnellen Friedensschluss eintrat, um das zentrale Ziel des Aufstandes, die Beseitigung der Not, einzulösen. Auch weiterreichende Forderungen wurden formuliert: Verkürzung der Arbeitszeiten, Kontrolle der Industrieproduktion durch die Arbeiter, Land und Vieh für die Bauern.

Lenin, der erst im April 1917 mithilfe der Deutschen aus seinem Schweizer Exil nach Russ-

50 land zurückkam, gelang es, die Bolschewiki zu einem selbstbewussteren Auftreten zu bewegen. Noch waren die Bolschewiki eine Minderheit, doch die von Lenin propagierten Forderungen nach Frieden, Land, Brot und Freiheit fanden die Zustimmung der Massen. Lenin sprach sich für einen bewaffneten Aufstand aus und konnte sich schließlich durchsetzen. Der Aufstand begann in der Nacht des 24. Oktober. Am Ende des folgenden Tages hatten

55 die bolschewistischen Truppen alle strategisch wichtigen Punkte der Stadt eingenommen und die Mitglieder der Provisorischen Regierung verhaftet. Unter Lenins Vorsitz bildete sich am 26. Oktober die Regierung des „Rats der Volkskommissare“. Als erste Amtshandlung erließ der Rat ein Dekret über einen sofortigen Friedensschluss mit den Kriegsgegnern und die Enteignung des Grundbesitzes. Da die neue bolschewistische Regierung damit wesentliche

60 Forderungen der Arbeiter und Bauern umgesetzt hatte, wurde sie in den meisten Gebieten des Landes akzeptiert. Dennoch erhielten die Bolschewisten bei den Wahlen zur verfassungsgebenden Nationalversammlung nicht die Mehrheit. Als sich die neu gegründete Nationalversammlung im Januar 1918 weigerte, die bolschewistische Herrschaft anzuerkennen, wurde sie vom Rat der Volkskommissare gewaltsam aufgelöst. Hieraus entstand ein Bürgerkrieg

65 in Russland, den die Bolschewiki schlussendlich für sich gewinnen konnten. Zum Ende des Bürgerkrieges wurde 1922 die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) gegründet und Russland schrittweise in ein sozialistisch-kommunistisches Land umgewandelt. Die UdSSR bestand in dieser Form bis 1991.

Kriegseintritt der USA: Ein Plädoyer verfassen

15 Eine weitere Anmerkung zu einem Punkt in der Rede des Präsidenten. Er sagt, dass dies ein Krieg sei „für die Dinge, die uns besonders am Herzen liegen – für Demokratie, für das Recht jener, die der Autokratie unterworfen sind, auf ein Mitspracherecht bei ihrer Regierung“. [...] Aber die vom Präsidenten vorgeschlagene Allianz mit Großbritannien, welche [...] eine erbliche Monarchie ist, mit einem erblichen Herrscher, mit einem erblichen House of Lords, mit einem erblichen System von ländlichen Gütern, mit einem eingeschränkten Wahlrecht für eine Klasse und mehrfachem Wahlrecht für eine andere, und mit zermürenden industriellen Arbeitsbedingungen für ihre Arbeiter. Der Präsident hat nicht gesagt, dass wir unsere Unterstützung von Großbritannien abhängig machen davon, dass sie Selbstverwaltung zugesteht an Irland, Ägypten oder Indien.

Quelle: <http://www.spartacus.schoolnet.co.uk/USA1afollette.htm> [Stand: 19.02.2013]

VORSCHAU

Versenkung der Lusitania: Einen Antwortbrief verfassen

Die RMS Lusitania war ein britischer Passagierdampfer und bei seiner Fertigstellung 1907 das größte Schiff der Welt. Am 07. Mai 1915 wurde die Lusitania vor der Südküste Irlands von einem deutschen U-Boot versenkt. Dieser Zwischenfall kostete rund 1 200 Menschen das Leben, darunter 128 Amerikanern. Die Proteste der USA über den Tod ihrer Landsleute

5 führten zur vorläufigen Einstellung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges durch Deutschland. Angesichts der sich verändernden militärischen Lage forderte die Oberste Heeresleitung (OHL) gegen Ende des Jahres 1916 jedoch die Wiederaufnahme des uneingeschränkten U-Boot-Krieges. Am 09. Januar 1917 beugte sich der deutsche Kaiser schließlich dem Druck der OHL. Die amerikanische Regierung brach daraufhin alle diplomatischen Beziehungen ab

10 und erklärte Deutschland am 06. April 1917 offiziell den Krieg (siehe Station 2). Die Versenkung wurde in Deutschland durchaus als großer militärischer Erfolg gewertet.



Diese zeitgenössische Zeichnung stellt die Opfer der Versenkung in den Vordergrund. Solche und ähnliche Darstellungen waren im Ausland nicht unüblich. Gleichzeitig waren hiermit oft Forderungen nach Vergeltung verbunden.

